

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle aus dem Wagnerschen 2 Mk., im Monat, bei Zustellung durch die Post 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk., zuzüglich Abgabe für Post und Beförderungskosten. Einzelnummern 10 Pf. und 20 Pf. für die nächsten 10 Tage. In Halle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Bestimmung des Zeitungs- oder Bezugspreises. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Regelungspreis: Die Spaltenzahl 20 Spalten, die 4 Spaltenzahl 20 Spalten, die 2 Spaltenzahl 20 Spalten. Nachweisungspreis für 20 Spalten 40 Goldmarken, für 10 Spalten 20 Goldmarken, für 5 Spalten 10 Goldmarken. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Nachrichten über den Inhalt der Zeitungsblätter liegt bei den Verlegern. Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Nachrichten über den Inhalt der Zeitungsblätter liegt bei den Verlegern.

Nr. 209. — 84. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Dienstag, 8. September 1925

Polnische „Irrtümer“.

Österreichische Blätter melden Grenzverletzungen durch Polen. Die dadurch bekannt wurde, sollen in den letzten Tagen an drei verschiedenen Stellen polnische Kavalleriepatrouillen oft mehr als einen Kilometer weit in Westpreußen eingerückt sein und stundenlange Übungen abgehalten haben. Da aber die Polen überall Wert auf eine einwandfreie Markierung der Grenze gelegt haben, so müßten gerade sie in besonderer Weise sich vor Unzulänglichkeiten hüten. Die polnischen Offiziere wußten, daß sie sich in der Nähe der Grenze befanden. Sie mußten deshalb größte Vorsicht walten lassen, um Grenzverletzungen zu verhindern. Ob irgendeine Absicht mit ihrem Vorgehen verfolgt wurde, läßt sich natürlich nicht ohne weiteres sagen. An zuständiger Stelle wird die Angelegenheit nicht besonders tragisch genommen. Jedenfalls werden die Vorfälle untersucht. Auf deutsche Vorstellungen hin wird man sich in Warschau vermutlich mit einem Versehen untergeordneter Truppenführer entschuldigen wollen. Eine Provokation wird man öffentlich nicht zugeben wollen, ebenso wenig die Behauptung gelten lassen, die von den österreichischen Blättern ausgesprochen wird, die darauf hinweisen, daß die Grenzverletzungen an Stellen stattfanden, in deren Nähe deutscherseits die ostpreussischen Mannöver abgehalten wurden, und es sich polnische Seite vielleicht um Manöverpionage gehandelt haben dürfte. Wenn man auch schon aus Königsberg von deutscher Seite halbamtlich erklärt wird, es handele sich um einen Fall, bei dem ein polnischer Offizier mit einigen Mann irrtümlich über die Grenze geritten und umgekehrt sei, als er den Irrtum bemerkte, so sollte man sich bei den Polen doch vor solchen „Irrtümern“ möglichst hüten. Denn man ist von diesen unseren östlichen Nachbarn so manches gewöhnt, daß man ihren Irrtümern immerhin etwas zweifelnd gegenübersteht.

In Genf steht der Sicherheitspakt im Mittelpunkt des Interesses, wenngleich er nicht zu den Verhandlungsgegenständen gehört. Das Interesse ist derart, daß man direkt von dem Schatten Deutschlands spricht, der die ganzen dortigen Verhältnisse beherrscht. Das ist immerhin eine gewisse Anerkennung für uns, die beweist, daß man, soviel Nähe man sich auch geben will, Deutschland doch nicht so ohne weiteres beiseite schieben kann. Nicht so ernsthaft scheint man in Polen zu denken, das vielleicht anderer Ansicht wäre, wenn es nicht wüßte, daß es an Frankreich einen so festen Halt hat. Wie weit in diesem Falle Frankreichs Gebuld allerdings geht, bleibt abzuwarten. Nehren sich dort doch auch schon die Stimmen, die in Polen nicht mehr das zu verhängselnde Zielbild sind, dessen Unarten immer zu entschuldigen sind.

Von Abgesandten im Ausland wird immer geltend gemacht, daß Deutschland noch nicht genug entwaffnet ist. Deshalb fordert Frankreich über das deutsche Angebot hinaus noch weitere Garantien, die auch für Polen gelten sollen. Wie weit aber Deutschland wirklich entwaffnet und zu welcher Ohnmacht es verurteilt ist, das würde ein herausforderndes Vorgehen der polnischen Patrouillen zeigen. Wäre man wirklich der Ansicht, irgendwo in Deutschland auf ernsthaften Widerstand stoßen zu können, dann würde man es sich doch wohl überlegen, so aufzutreten. Hoffentlich werden unsere Vertreter Gelegenheit nehmen, auf diese Tatsachen genügend hinzuweisen, illustrieren sie doch aufs beste die Deutscherlei, die die Gegenseite in der Entwaffnungsfrage treibt.

Angesichts solcher Vorkommnisse erhebt sich immer wieder die Frage, wer in Europa wirklich Schutz verdient. Die deutsche Note hatte nicht mit Unrecht auf die waffenstarrende Umgebung Deutschlands hingewiesen und demgegenüber Deutschlands eigene Waffenlosigkeit unterstrichen. England hegt in seinem Innern dieselben Bedenken wie Deutschland, deutet sie auch schüchtern an, weicht aber immer wieder vor Frankreichs Forderungen zurück. Vielleicht schärfen ihm die polnischen Freilichkeiten doch etwas das Gewissen, so daß es sich auf seine frühere Tradition bekennt und das Unrecht nennt, was wirklich Unrecht ist. Es ist denn doch ein zu abwegiger Gedanke, sich für den Schutz des Starren einzusetzen, während man den völlig Waffenlosen der Billür preisgibt. Das wäre auch für diesen ein schlechtes Werbemittel für den Eintritt in den Völkerbund, wenn man ihm bei jeder Gelegenheit zeigt, daß er unter den Völkern eigentlich vogelfrei ist.

Friedenskongress und Völkerbund.

Die Mißstände in Danzig, Oberschlesien, Südtirol. Zu Beginn der zweiten Arbeitssitzung des Friedenskongresses legte der englische Publizist Robert Dell entsetzten Protest ein gegen das ungeheuerliche Unrecht, das tagtäglich im Osten und Süden Deutschlands geschieht. Er habe Danzig, den Korridor, Oberschlesien und Südtirol besucht und die dortigen Verhältnisse studiert. Er sei davon überzeugt, daß die politische und moralische Lage jener Gebiete unweigerlich zum Kriege dränge, wenn sie nicht durch einen annehmbaren Rechtszustand abgelöst wird. Pflicht des Völkerbundes sei es, diese schreienden Mißstände auszuwischen.

Die Außenminister-Konferenz Ende September.

Die Juristenkonferenz beendet.

Berlin, 5. September.

Die Besprechungen der juristischen Vertreter Deutschlands, Frankreichs, Englands und Belgiens über die Vorbedingungen zu einer Ministerkonferenz über den Sicherheitspakt wurden beendet. Die Rückkehr des deutschen Sachverständigen Dr. Gaus nach Berlin erwartet man Mitte der Woche. Nach der Verhinderung durch ihn wird die Reichsregierung sich über ihr weiteres Verhalten schlüssig werden.

Die ausländischen Blätter wissen von einem befriedigenden Abschluß der Juristenkonferenz zu sprechen und glauben, daß die Wege für die Konferenz der Außenminister nunmehr geebnet seien. Die bevollmächtigten Delegierten der an den Vorkonferenzen interessierten Mächte werden zusammenkommen müssen, um sich um jene Verständigung über einen Westpakt zu bemühen, der weder durch einen Notenwechsel noch durch die Vorarbeit der Juristen erreicht werden konnte. Der „Londoner Daily Telegraph“ meint, daß eine vollständige Übereinstimmung zwischen den Sachverständigen nicht hätte erwartet werden können, da die Aufgabe der Juristen ein freier Meinungsäustausch war, mit dem Ziel, die kritischen Fragen zu erforschen und zu formulieren. Es könne angenommen werden, daß die deutsche Forderung, jeden Konflikt an den Völkerbund zu verweisen, ausgenommen in einem Falle offensivem Angriff, nicht allgemeine Zustimmung gefunden habe.

Da in London keine Berichte ausgegeben wurden, muß man vorläufig alle bestimmten Mitteilungen in das Reich der Vermutungen verweisen und die offiziellen Kundmachungen abwarten.

Genfer Pläne.

Bei einer Besprechung, welche die in Genf anwesenden Minister der alliierten Staaten England, Frankreich und Belgien gehabt haben, sollen sie zu dem Ergebnis gekommen sein, daß demnächst eine Zusammenkunft mit dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann stattfinden müsse. Die Einladung soll aber noch so lange verschoben werden, bis die Berichte über den Ausgang der Londoner Juristenbesprechung vorliegen.

Die in Deutschland verbreitete Nachricht, die Minister hätten einen Beschluß über die Räumung Kölns gefaßt, wird von unterrichteter Seite als völlig unzutreffend bezeichnet. Der Völkerbundrat verhandelte weiter über Minderheitsfragen und nahm den Bericht Geneschs über die von der Waffenhandelskonferenz ausgearbeiteten Protokolle entgegen.

Das Völkerbundkomitee für Österreich, das unter Vorsitz Chamberlains tagte, sprach sich einmütig für die Auf-

und mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln auf ihre Befestigung hinzuwirken.

Darauf beschäftigte sich der Kongress mit dem Genfer Protokoll, das er mit großer Mehrheit als das befriedigendste aller bisher durch den Völkerbund angenommenen Systeme bezeichnete, um die Ziele des Völkerbunds im allgemeinen und eine allgemeine Herabsetzung der Rüstungen insbesondere zu verwirklichen. Der Kongress spricht den Wunsch aus, der Völkerbund möge unverzüglich die rechtlichen Bedingungen prüfen, welche die Anwendung der Sanktionen und deren Modalitäten veranlassen könnten. Der Kongress appelliert an alle Vereinigungen pazifistischer Tendenz, einen regen Feldzug zu eröffnen, um die öffentliche Meinung in allen Ländern zur Annahme eines obligatorischen Weltprotokolls für den gegenseitigen Bestand und die Entwaffnung zu befähigen und die demokratischen Verbesserungen der Verfassung des Völkerbundes zu sichern.

Von besonderem Interesse für Deutschland ist die Ablehnung eines deutschen Antrages, der bezweckte, die technische und moralische Entwaffnung der Völker durch Zusammenarbeit auf dem Fuß der Gleichheit zu ermöglichen.

Der französische Unterrichtsminister de Monzie wird demnächst einen Besuch abstaten, wo eine Veranstaltung zur Förderung der geistigen Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland stattfinden soll. Der französische Unterrichtsminister, dem zum größten Teile die friedliche Beilegung des Zwischensalles auf dem Friedenskongress zu verdanken ist, wird in Berlin eine Rede halten, in der er den Willen Frankreichs betont, mit allen Kräften für eine geistige Wiederannäherung an Deutschland einzutreten.

Eine Schlacht bei Tetuan.

Erste Lage der Spanier.

Nach Madrider Meldungen hat sich im Abschnitt von Tetuan eine Schlacht entwickelt. Anreifer sind die Rif-

truppen der Finanzkontrolle über Österreich aus. Herr Chamberlain erhob Einwände. Von einem Zeitpunkt der Aushebung ist nicht die Rede gewesen. Der endgültige Beschluß wird von dem Gutachten des Finanzkommissars und der Wirtschaftssachverständigen abhängen.

Außenministerkonferenz Ende September.

Einladung an Stresemann beschlossen.

Nach einer Neuermeldung aus Genf sind die alliierten Außenminister Chamberlain, Briand und Vandervelde dahin übereingekommen, eine Ministerkonferenz abzuhalten, die sich mit der Sicherheitspaktfrage beschäftigen soll. In dieser Konferenz werde auch der deutsche Außenminister Dr. Stresemann eingeladen werden. Der Text der Einladung an Stresemann wird in Zusammenarbeit mit den Juristen festgesetzt werden und wahrscheinlich schon am Dienstag nach Berlin abgehen.

Die Konferenz wird wahrscheinlich schon Ende September stattfinden. Der Ort der Tagung ist noch nicht bestimmt, man spricht von Genf, Lausanne, Como und Rom. Der belgische Außenminister Vandervelde wies einem Journalisten gegenüber darauf hin, daß es der Konferenz an Beratungsgegenständen nicht fehlen werde. Man müsse die Annäherung der früheren Kriegsgegner vorbereiten und drei miteinander verbundene Hauptfragen zu lösen suchen: die Forderung der Alliierten in bezug auf Ausführung gewisser Bestimmungen des Friedensvertrages hinsichtlich der Entwaffnung und der Reparationen einerseits sowie andererseits die Frage der Räumung der Kölner Zone.

Die Völkerbundstagung.

Eigener Fernsprechkreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Genf, 7. September. Die Vollversammlung des Völkerbundes wird Montagvormittag 11 Uhr durch Painlevés mit einer längeren Ansprache eingeleitet werden. Dann wird zur Wahl des Präsidenten geschritten werden. In letzter Stunde ist neben der Kandidatur des japanischen Senators Dandurand die des japanischen Gesandten in Brüssel, des Baron Adasi, aufgelaufen. Man nimmt an, daß die Wahl auf den Nachmittag verschoben werden wird, um den Delegierten Gelegenheit zu geben, sich auf die Person des Kandidaten zu einigen. Painlevés Rede wird mit größter Spannung entgegen gesehen, da man in ihr ein Verlangen Frankreichs zu einer neuen Friedenspolitik erwartet. Der Montag verspricht auch dadurch besonders interessant zu werden, da die Sachverständigen aus London in Genf eintreffen werden.

Tabellen, die mit großer Wucht gegen die spanischen Stellungen anreimen. Die spanischen Verluste werden als sehr beträchtlich angegeben, doch sollen die Rabatten zurückgeschlagen worden sein, nachdem die Spanier Verstärkungen erhalten hatten. Wie ernst aber die Lage der Spanier ist, geht daraus hervor, daß sich General Primo de Rivera, der sich in Melilla aufhielt, auf Alarmmeldungen hin Hals über Kopf nach Tetuan begeben hat, um von dort aus die Operationen der Spanier zu leiten. Nach Erklärungen des Generals Primo de Rivera versagen die Rifskyllen in der spanischen Zone über 100 Geschütze und 16 000 Gewehre.

Ein französischer Kriegsbericht.

Aber die gegenwärtige Kriegslage in Marokko berichtet Habas, daß nach in Fes eingetroffenen Nachrichten das französische und spanische Marinegeschwader und die französischen Flugzeuggeschwader Alhucemas seit drei Tagen beschießen. Keine Nachricht jedoch weist darauf hin, daß die Landung bereits begonnen habe. Französische Streitkräfte würden sich an der Landung nicht beteiligen, abgesehen von der Unterstützung durch das See- und Flugzeuggeschwader. Die Spanier führten gegenwärtig einige Einzelunternehmungen an der Front von Melilla durch. An der französischen Nordfront seien die Truppen überhaupt noch nicht in Tätigkeit getreten, so daß von dem Beginn einer französisch-spanischen Generaloffensive, deren Vorbereitung jedoch eifrig betrieben werde, nicht die Rede sein könne. Die Bombardierungsjugzeuge, die jüngst in Marokko eingetroffen sind, würden in der Gegend von Fes eingesetzt werden. Es handelt sich um Flugzeuge mit Doppelmotoren, die Bomben von 200 Kilo Gewicht mitnehmen. Jegliches militärisches Ereignis ist von der Front nicht zu melden.

Der französische Kolonialminister über Marokko.

Paris, 7. September. Der Kolonialminister hielt auf einem Bankett eine große Rede über Marokko, in der er er-

flärte, die Stunde des Handelns sei gekommen. Die Regierung sei sich ihrer Verantwortung voll bewußt. Die Situation sei dem Volke mit aller Offenheit geschildert worden. Große Truppentransporte und ungeheure Mengen an Munition seien nach Marokko abgegangen. Die große Kraftanstrengung habe eine gewisse Anruhe im Volke ausgelöst. „Wir haben jedoch alle Maßnahmen ergriffen, so daß der Feind gezwungen sein wird, sich entweder zu unterwerfen oder sich in die Schlupfwinkel der Berge zurückzuziehen. Wenn wir Marokko nach so vielen Opfern an Blut und Geld geräumt hätten, so würden wir nicht nur unsere bisherige Kolonialpolitik verlassen, sondern auch unseren gesamten Besitz in Nordafrika gefährdet und vielleicht unserer Stellung als Großmacht einen tödlichen Stoß versetzt haben.“ Im übrigen liegen aus Marokko Meldungen vor, die deutlich besagen, daß die große Offensive unmittelbar bevorsteht. Abd el Krim hat seinerseits zum Gegenstoß an der ganzen Front ausgeholt, um die Zusammenziehung der französischen Reserven zu verhindern. Er hat nach einer amüsanten französischen Mitteilung im gesamten Rifgebiet die Massenaushebung angeordnet.

Sweida gefallen:

In Jerusalem wird nach wie vor mit Bestimmtheit behauptet, daß Sweida gefallen ist. Meldungen von drusischer Seite besagen, daß am 2. September die Zitadelle von Sweida durch die Drusen beschossen und dabei die östliche Mauer zerstört worden sei. Nach harinädigem Handgemenge sei sodann die Befestigung eingenommen worden. 150 Franzosen sollen gefangen genommen und zahlreiches Kriegsmaterial und sonstige Vorräte erbeutet worden sein. Den Drusen sollen u. a. drei Panzerwagen, eine Reihe von Revolverkanonen und zahlreiche Maschinengewehre in die Hände gefallen sein. Wie weiter berichtet wird, befinden sich starke Abteilungen auf dem Vormarsch nach Norden. Eine Befestigung all dieser Meldungen war nicht zu erlangen.

Professor Ransen in Berlin.

Besprechungen über den Plan zur Erforschung der Arktis. Anlässlich der Anwesenheit Professor Ransens in Berlin fand im Reichsverkehrsministerium eine Besprechung statt. An ihr nahmen teil: Reichsverkehrsminister Dr. Krohne, Geheimrat Fisch vom Reichsverkehrsministerium, Legationsrat Fischer vom auswärtigen Amt, Dr. E. Kener, Professor Ransen, Ministerialdirektor Brandenburg. Die Besprechung galt dem Plan zur Erforschung der Arktis und den damit zusammenhängenden Problemen. Im Anschluß daran versammelten sich die Herren zu einem Frühstück. Die Gattin Professor Ransens weilt gleichfalls in Berlin.

Auch der bekannte Forscher Sven Hedin hat, von Stockholm kommend, der Reichshauptstadt in Begleitung des Admirals v. Levetzow einen kurzen Besuch abgestattet. Er begab sich in einem Großflugzeug der Junkers-Werke nach Dessau, wo auch Frithjof Ransen erwartet wird. Am Montag finden dort Besprechungen über Neuerungen im europäischen Luftverkehr statt, an denen außer Sven Hedin und Frithjof Ransen der Leiter der Junkers-Werke, Prof. Junkers, und mehrere andere Fachleute teilnehmen werden.

Verbesserung der öffentlichen Fürsorge.

Beschlüsse des Reichsrats.

Der Reichsrat genehmigte eine Verordnung zur Änderung der Reichsgrundbücher über Voraussetzungen, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge vom 4. Dezember 1924. Nach der Verordnung sind die Landesregierungen verpflichtet, künftig selbst oder durch die von ihnen bestimmten Stellen Maßnahmen für die Unterstützung von Hilfsbedürftigen festzusetzen. Vor allem sollen die Bedürfnisse der Sozial- und Kleinrentner eine wirksamere Sicherung dafür bieten, daß ihnen eine den Reichsfürsorgegrundsätzen entsprechende gebundene Fürsorge zuteil wird. Die Novelle schreibt deshalb vor, daß die Maßnahmen für die

Sozial- und Kleinrentner in der Regel um wenigstens ein Viertel höher sein müssen als die für andere Hilfsbedürftige.

Der Reichsrat genehmigte ferner die erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die

Ablösung öffentlicher Anleihen.

Die Verordnung regelt das Umtauschverfahren, die Gewährung von Auslosungsrechten und das Vorzugsrentenverfahren. Anmeldestellen sind die Reichsbank, anfallende, die Reichsschuldenverwaltung und Landesbehörden, die Anleihen des Reiches verwalten. Die Anmeldung muß obligatorisch durch eine Vermittlungsgesellschaft erfolgen. Als Vermittlungsgesellschaft sind zugelassen öffentliche Kreditanstalten, Sparkassen, Banken und Banquiers, Kreditgenossenschaften, die dem Kreditverband des Deutschen Genossenschaftsverbandes angehören, die Zentralkasse landwirtschaftlicher Genossenschaften und die Raiffeisenbanken. Die Ausschüsse des Reichsrats haben die Bestimmung ausgenommen, daß die Vermittlungsgesellschaften den Anmeldestellen Gebühren für ihre Tätigkeit nicht berechnen dürfen.

Osterreichs Wirtschaftsverhältnisse.

Bericht der Völkerverbündschwerfändigen.

Der Bericht der beiden Völkerverbündschwerfändigen Professor Risi-Paris und Chefredakteur Layton-London über die Wirtschaftsverhältnisse Osterreichs gelangt zu dem Schluß, daß die Osterreichische Republik als selbständiges Staatswesen durchaus lebensfähig sei. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes seien eine Folge erstens der Verfallung des Wirtschaftsgebietes der ehemaligen großen Monarchie, zweitens des Zusammenbruchs der Osterreichischen Währungs- und drittens der Schutzpolitik der Nachbarländer.

Zur Wiederbelebung von Handel und Industrie müßten größere Absatzgebiete und ausländische Kredite beschafft werden, wozu aber innere Faktoren hinzukommen müßten, nämlich erstens die Beibehaltung einer Finanzpolitik des strengen Budgetgleichgewichts und der Währungsstabilität, zweitens die weitere Herabsetzung der Produktionskosten der Industrie. Der Bericht erklärt, die neue Handelspolitik müsse sich von dem Ideal wirtschaftlicher Zusammenarbeit der Völker leiten lassen, welches dem nationalen Egoismus einzelner Staaten Schranken auferlege. Eine solche Politik würde über Mitteleuropa hinaus dem ganzen Kontinent zugute kommen.

Layton vergleicht die Wirtschaftslage Osterreichs mit derjenigen der Schweiz, welche geringere natürliche Hilfsmittel als Osterreich besitze, eine größere Lebensmittelfuhr benötige und trotzdem das höchstniveaue der Durchschmittlebenshaltung Europas habe. Osterreich werde große Anstrengungen in bezug auf Anpassung an die neuen Verhältnisse machen müssen. Der wirtschaftliche Aufschwung Osterreichs werde zweifellos rascher eintreten, sobald die Zollschranken Mitteleuropas fallen.

Der Bericht trägt deutliche Spuren gegen den Anschlußgedanken. Er ist jedenfalls ein neuer Beweis dafür, daß der Völkerverbund bis jetzt einseitig im Sinne der Entente arbeitet.

Die Ursache der „Shenandoah“-Katastrophe.

8 Sicherheitsventile entfernt.

Die auf dem Schauplatz des Unglücks tagende Untersuchungskommission kam zu dem Schluß, daß nichts die Katastrophe hätte verhindern können als größere Schnelligkeit, um aus dem Sturmfeld herauszukommen. Die Radio- und die Steuergondel seien abgequetscht worden. In die hierdurch am Schiffsrumpf entstandenen Brechungen wäre Luft eingeströmt, wodurch in der Mitte des Rumpfes eine Aufblähung und schließlich der Bruch herbeigeführt worden wären.

Der deutsche Schiffingenieur Heinen, der bei der ersten Sturmsahrt des Luftschiffes die „Shenandoah“ geleitet hat und der ihre Konstruktion genau kennt, erklärt:

„Ich wollte es Dir nicht sagen, damit dein Gemüt nicht bedrückt wird und Deine Arbeit an der „Maria Magdalena“ keine Unterbrechung erfährt. Aber ich kann es nicht länger verheimlichen. Das Rind ist krank, sehr krank...“

Ein alter Luftzug fuhr plötzlich über den Nacken Elise Lensings, als hätte sie die Spitze eines Schwertes berührt. Mit einem Schrei fuhr sie herum. War das der Tod, der eingetreten?

Aber das Entsetzen in ihren Augen beruhigte sich, als sie die Nachbarin erkannte.

„Wie geht es dem kleinen Engel?“ flüsterte die Frau.

„Ich habe ein wenig Suppe übrig. Sie ist kräftig...“

„Danke, danke,“ sagte Elise Lensing. Die Tränen traten ihr in die Augen, als sie das Schüsselchen nahm. Sie war so wenig Güte gewohnt gewesen im Leben, so wenig Freundlichkeit. Der Vater war als ein Geisteskranker gestorben. Die Mutter und der Stiefvater so beschäftigt mit ihrem eigenen Leben, daß sie für Elise nur Unfreundlichkeiten hatten und harte Worte.

Und als für sie spät, ach fast zu spät, das Frauen Glück gekommen, als Hebbels Liebe gekommen, als Hebbels Liebe das innere Frieren der Einsamkeit von ihr nahm, als sie Mutter wurde, ohne daß der Staat die Gewissenshe Hebbels mit ihr durch Stempel als gültig erklärt — wie hatte man sie gepeinigt mit feinen Nadelstichen, mit hochmütigen Blicken der Augen, mit einem verächtlichen Zucken der Lippen.

Die beiden Frauen traten an das Bett des Kindes. Das goldene Vorköpflein, Elises Freude und Stolz, bäumte sich über einem hochroten, zuckenden Gesichtchen. Die blauen Augen waren geschlossen. Der Atem wehte glühendheiß von den Lippen.

„Fieber! Fieber!“ murmelte Elise trostlos. Und plötzlich ging es durch die kleine Gestalt wie Krampf.

Die Glieder krümmten und verkrümmten sich. Die Augenlider klappten auf und zeigten starre nach oben gedrehte Pupillen.

Die Katastrophe der „Shenandoah“ sei darauf zurückzuführen, daß man von den 18 Sicherheitsventilen der Gaszellen acht entfernt habe. Die Befehlsgeber für die Erhaltung des kostbaren Heliumgases ihr Leben aufs Spiel gesetzt. Heinen erklärte weiter: Durch das rasche Steigen des „Shenandoah“ infolge des Sturmes hätten die noch vorhandenen Ventile zur hinreichenden Gasabgabe nicht genügt. Durch die Aufwärtsbewegung des Luftschiffes sei eine ungewöhnlich rasche Ausdehnung der Gaszellen eingetreten, wodurch der Schiffskörper in der Mitte gesprengt wurde.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten baldigst ein neues Luftschiff für das zerstörte Schiff „Shenandoah“ bauen werden. Der Sprecher vom Weissen Hause erklärte offen namens des Präsidenten Coolidge, daß die Regierung den Verlust des Luftschiffes natürlich ausgleichen müsse. Die Luftpolitik dürfe sich von der Seepolitik nicht unterscheiden. Wenn ein Kriegsschiff untergehe, baue man auch ein neues. Mit Luftschiffen könne es nicht anders sein. Er werde anregen, daß das neue Luftschiff durch den Kongreß bewilligt werde.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 7. September 1925.

Merktblatt für den 8. September.

Sonnenaufgang	6 ³⁰	Mondaufgang	9 ⁰⁰ N.
Sonnenuntergang	8 ²¹	Monduntergang	11 ²⁴ B.

1767 August Wilhelm von Schlegel in Hannover geb. — 1894 Hermann von Helmholtz in Charlottenburg gest.

Private haben keine Sendebefugnis. Verschiedentlich wurde in der letzten Zeit die Nachricht verbreitet, daß der Versuchsverkehr mit Sendern nunmehr freigegeben sei. Diese Nachricht entspricht nicht den Tatsachen. Es wird darauf hingewiesen, daß in den bisherigen Bestimmungen über die Einrichtung und den Betrieb privater Funkstationen keinerlei Änderungen eingetreten sind. Nach diesen Bestimmungen wird die Genehmigung zur Errichtung einer Sendeanlage nur an Behörden, Lehr- und Forschungsanstalten, anerkannte Vereine, Fachunternehmen und Fachleute erteilt, und zwar auch nur insoweit, als eine Notwendigkeit für die Einrichtung einer Sendeanlage anerkannt wird.

Die erste Stadtverordnetenversammlung nach den Ferien findet kommenden Donnerstagabend 7 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: Einführung des Telefon-Nachdienstes. (Vgl. Amtliches.)

Wahl zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft. Bei der am 19. Juli stattgefundenen Wahl in die Genossenschaftsversammlung der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ist Herr Gutsbehalter Bruno Bechel in Birkenhain als Vertreter und Herr Brüggemann Wittig in Seebach als Ersthelfer gewählt worden.

Der Stenographenverein „Gabelberger“ hatte für Sonntagabend zur Feier des 22. Stiftungsfestes nach dem Saale des „Ewigen“ eingeladen. Zahlreich waren Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins dem Feste gefolgt. Der langjährige verdiente Vorsitzende, Herr Oberlehrer Schneider, nahm eingangs Gelegenheit, die Erschienenen zu begrüßen und teilte mit, daß nach den Herbstferien ein neuer Kursus in Einheitssteno-graphie beplane, zu dem sich recht viele Teilnehmer finden möchten. Wie in den Jahren vorher wurde auch diesmal ein Theaterstück geboten: „Eine Jungfernerbeute“, geschickliches Lustspiel in drei Aufzügen von Ludwig Rohmann. Es spielt in Altenburg im Jahre 1807, wo die Erziehungsfräulein im Magdalenenstift ihrem Gefühl gegen französische Willkür dadurch Ausdruck geben, daß sie kein französisch mehr treiben wollen und trotz Zwangsmaßnahmen sich auch nicht davon abdringen lassen. Die Wahl des Stückes muß als guter Griff bezeichnet werden. Das ganze Milieu paßt trefflich in unsere Zeit. Und auch seiner Durchführung ist uneingeschränktes Lob zu zollen. Es ist für einen Verein von sechzig Mitgliedern keine Kleinigkeit, neunzehn Personen mit mehr oder minder wichtigen Rollen auf die Bühne

„Soll ich den Arzt holen?“ fragte die Nachbarin.

„Ich muß es selbst,“ sagte Elise. „Er kommt nur wenn man es dringend macht...“

Elise Lensing eilte durch die Straßen im kalten Oktoberwind.

Am Hause des Doktor Krämer läutete sie. Eine Magd öffnete.

Elise wartete im Flur, indessen das Mädchen ging, dem Doktor die Besucherin zu melden.

Es war ein altes vornehmes Hamburger Haus mit schöner Treppe, die Teppiche deckte, mit einer Diele, ausgefattet mit Reichtum und Geschmack, in den Wandnischen Statuen, an den Wänden Porträts der Ahnen in ihren schwarzen Senatorenwänden mit steifer, weißer Halstraupe.

Elises Augen irrten vorbei an allen diesen Dingen und hefteten sich nur auf den Zeiger der großen Uhr, der ruckte von Minute zu Minute.

Zehn Minuten stand sie nun schon und wartete. Und indessen rang ihr fieberndes Kind mit dem Tod.

Sie eilte die Treppe empor und riß die Türe auf, durch die sie die Magd hat gehen sehen.

Dort stand der Doktor mit einem Herrn. Beide über Baupläne gebeugt.

„Derr Doktor...“ stammelte Elise. „Mein Kind ist kränker geworden, viel kränker. Ich flehe Sie an, kommen Sie mit mir.“

„Ich habe Ihnen gesagt, für das Kind besteht keine Gefahr. Frauen sind immer übertrieben. Gehen Sie voraus.“

„Kommen Sie gleich mit, Herr Doktor. Ich komme nach...“

Ihre zitternden Hände griffen nach dem Arm des Arztes. Er riß sich los. Er stampfte mit dem Fuße auf.

„Sie hören, ich komme. Gehen Sie voraus...“

Angstlich und verächtlich, stumm gemacht durch das Gefühl ihrer drückenden Armut, die sie der Gnade oder Ungnade dieses Menschen auslieferte, ging sie die Treppe hinab.

Elise.

Hebbel-Novelle von Grete Rasse.

Elise Lensing hatte die Lampe so gestellt, daß ihr Schatten nicht die Lagerstatt des kranken Knaben treffen konnte.

Das Herz war schwer.

Der Arzt, der eben fortgegangen, hatte zwar von einer Gefahr nichts wissen wollen. Er hatte ihre Angstlichkeit übertrieben genannt. Ihre Sorge unnötig gefunden. Aber wußte er, was dieses Kind ihr war? Ihr Halt, ihr Trost, ihr Stab in den Stunden langer, banger Sehnsucht. Ohne ihn hätten ihre Gedanken nicht zurückgefunden — ihre Gedanken, die immer auf dem Wege nach Paris waren, wo der Freund, der geliebte, das lange Dichteleben führte, das doch niemals hätte Wirklichkeit werden können, wenn nicht der König von Dänemark dem armen deutschen Dichter Friedrich Hebbel ein Reisestipendium von 600 Reichstälern jährlich verliehen.

Elise Lensing begann weiterzuschreiben an dem Brief nach Paris, den sie schon begonnen, bevor der Arzt gekommen. Von den literarischen Verhältnissen in Hamburg war die Rede, soweit sie ihrem einfachen Gemüte verständlich waren. Sie war doch nur Elise Lensing, die Näherin. Ihr Geist hatte geschlummert, bis Hebbel gekommen und ihre Tore aufgetan zu dem großen Reiche der Kunst, damit ihre arme Seele auch Anteil habe an ihrer ewigen Sonne. Nachsühnd, nachspürend hatte sie zugeversucht, die Wege nachzugehen, die er für sie gebahnt. Die große Liebe in ihr gab ihr die Flügel, zu überwinden, was sonst für sie ein Hemmnis gewesen.

Aber der Bericht über die neue Aufführung der „Judith“ im Stadttheater in Hamburg, von der sie wußte, daß Hebbel gerne das Genusse von ihr darüber erfahren, wollte nicht zu Ende kommen. Und plötzlich drach sie mitten im Sage, der die Hamburger Aufführung pries, jäh ab und schrie mit einer zitternden, fliegenden Schrift die Not ihres Herzens mit den Worten heraus:

Sachsen und Nachbarchaft

Reißbusch. (Autounglück.) Ein Kraftwagen der Linie Meissen—Riesa verunglückte am Freitag zwischen Zehren und Meissen schwer. Nach Angabe des Wagenführers soll ihm durch einen starken Schlag die Steuerung entrissen worden sein. Der Wagen fuhr darauf in voller Fahrt gegen einen mittelstarken Baum an der rechten Straßenseite und entwurzelte diesen glatt, um ihn noch etwa acht Meter weit in den Laubwald zu schleudern. Der Wagen zerstörte noch eine kleine Grabenbrücke, welche zu einem Unterlunfts- und Gerätehaus des Straßenbautrupps führt, in welchem sich zur selben Zeit ein Arbeiter befunden haben soll. Die Insassen sind zum Glück mit einem panischen Schreck heil davongekommen. Das Vordergestell hat sich in den Straßengraben eingewühlt und ist fast völlig demoliert worden. Die Reisenden mußten den Weg zu Fuß fortsetzen. Der Führer gibt dem Zustand der Straße die Schuld am Unglück. Als recht begründet kann diese Annahme nicht angesehen werden, da besonders in letzter Zeit fleißig an der Verbesserung der Straße zwischen Meissen und Zehren gearbeitet worden ist. Vielmehr ist es sehr wahrscheinlich, daß ein Materialschaden den Anlaß zum Unglück gab.

Bauhen. Die Stimme der Gemeindebeamten (ten.) Mit einer für die Gemeindebeamten bedeutsamen Frage beschäftigten sich die städtischen Kollegien nebst dem hierfür zuständigen Rechts- und Verfassungsausschuß. Auf Grund der Erzeugnisse der nachrevolutionären Zeit war es in den städtischen Ausschüssen üblich geworden, daß auch die städtischen Beamten, soweit sie als Abteilungsleiter (Direktoren) das betreffende Gebiet bearbeiteten, sich und Stimme erhielten. Neuerdings laufen die sozialdemokratischen Stadterordneten gegen diesen Brauch jedoch Sturm und wünschen eine anderweitige Regelung dahin, daß den Beamten nur beratende, aber nicht beschließende Eigenschaften zuerkannt würden. Die Vertreter der Gemeindebeamtenorganisation wendeten sich mit aller Entschiedenheit gegen einen derartigen Abbau solcher errungenen Rechte und auch die bürgerlichen Fraktionen sehen sich für die Beibehaltung des bisherigen Brauchs ein. Oberbürgermeister Riedner erklärte, daß man mit vollberechtigter Hinzuziehung der Beamten die besten Erfahrungen gemacht habe. Entscheidung steht noch aus.

Glasbütte. (Kreuzottern.) Die „Weißeritz-Zeitung“ meldet: Eine außergewöhnlich große Anzahl Kreuzottern hat hier ein Dresdner Reptilienfänger in der Zeit vom 15. Februar bis Ende August d. J. gefangen. Er liefert diese an Zoologische Gärten und verschiedene Lehrmittelanstalten ab, wo sie teils tot, teils lebend Verwendung finden. Bei dieser gefährlichen Arbeit fand er mehrfach seltene Abarten dieser gefährlichen deutschen Giftschlange. Unter den verschiedenen Färbungen zeigten sich waren auch 11 schwarze Kreuzottern, die sogenannte Höllennatter (*Vipera presteri*), die besonders im Bezirk Dippoldiswalde vorkommt. In den genannten sieben Monaten wurden gefangen im Bezirk Pirna 50 Stück, in der Umgebung von Glasbütte 65 Stück, in der Umgebung von Rauenstein 60 Stück, in der Umgebung von Gelsing 40 Stück und im Walden Weiseritztal 60 Stück. Es ist dies ein Zeichen, daß die Kreuzotter noch sehr zahlreich austritt und man sich nicht überall harmlos an die Waldränder setzen darf.

Wälderbrand. (Großfeuer.) Am Mittwochabend brannten im Amosen des Speditours und Kohlenhändlersinhabers Hähne die an das Wohnhaus angebauten Ställe und die Scheune bis auf die Anfassungsmauern nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, während das Getreide und das Stroh durch die Flammen vernichtet wurden.

Leipzig. (Tödtlich überfahren.) In der Dieselstraße blieb die Wägrige Arbeiterin Marie Penker mit ihrem Fuhrwerk in einer Straßengrabenbahn hängen und kam zum Stürzen. Dabei geriet sie unter einen Straßenbahnwagen. Die Verunglückte mußte unter dem Wagen durch die Feuerwehr herbeigeführt werden. Sie hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Dienstag, 8. September:
Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr vorm.: Wirtschaftsrichten.
Woll- und Baumwollpreise; 4 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche

In einer fernen, schmerzreichen Schönheit, wie sie das alte Mädchen in ihrem ganzen Leben noch nicht gehabt, stand Elise Lensing da. Majestät ging von ihr aus. Nacht, Helldemut.

Keiner wagte ein Wort. Der Doktor erhob sich stumm und ging ihr zur Seite. Nicht einmal seinen Mantel zu fordern wagte er.

Als sie in das Krankenzimmer traten, sahen die Augen der Mutter, daß der Tod sein Werk getan.

Sie warf sich mit ihrem ganzen Leibe über das geliebte Kind.

Sie schrie, wie das todwunde Wild im Walde schreit, daß selbst den Todespfahl im Nacken, mit ansehen muß, wie das Junge stirbt, das es mit dem eigenen Leben retten gewollt.

Bücherchau.

Neue Herbst- und Wintermoden. Der erste Eindruck, den man von der neuen Herbst- und Wintermode hat? Sie wird immer hübscher, kann man zusammenfassend sagen. Die schlanken, schmalen Silhouetten der modernen Frau mit Dubifopf, die durch die eleganten Straßen der Weltstädte gleiten oder auf Ausstellungen und Modepöhlen zu entzücken, ahnen einander umgeben. Die Kleidung scheint auf den ersten Blick eine Uniform zu sein. Überall der kurze Rock — trotz der Plüschfalten und Gobelins knapp und schlank fallend — Jassen und Mäntel mit geradem Rücken oder der bestellten eingebügelt, maskulinen Falte, kleine, feine Hüftbüchsen in der Farbe zum Anzug passend, led aufgestellt und ins Gesicht gezogen — so treffen wir die moderne Frau überall, in Berlin sowohl wie in Paris und London und ebenso in New York und in unzähligen anderen Städten. Und doch, trotz des unverkennbar männlichen Einschlags liegt viel Grazie und Koquetterie in der weiblichen Kleidung, die der näheren Betrachtung abfolgt nicht so uniform ist, wie man zuerst meint. Man muß sich nur eines zuverlässigen Ratgebers bedienen, um aus der Fülle dessen, was die Mode bietet, das Richtige für sich herauszufinden. Der „Weyers Modeführer“ wählt, wird immer ganz beraten sein. Er bringt in zwei Ausgaben, Band 1, Damenmoden und Band 2, Jungmädchen- und Kinderkleidung, etwa 100 Vorlagen aller Arten Kleidung für Herbst und Winter, sowie eine Fülle reizender, jugendlicher Modelle. Ein großer Schnittmusterbogen mit je 20 Modellen liegt jedem Band bei. Band 1 enthält außerdem eine wertvolle Gratisbeilage in Form eines aparten Mantelkittles. Die Führer sind überall für je M. 1.20 erhältlich, wo nicht, unter Kaufnahme vom Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.

zu bringen. Dabei winkten die älteren Herrschaften, die das Zeug dafür in sich hätten, immer ab. Der Jugend war es deshalb vorbehalten, auch dies Stück zum Erfolg zu führen. Und sie hat es geschafft. Da war zunächst der Probst (Herr Hartmann), in figura trotz Frisur sehr jugendlich, aber im Spiel und Ausdrud unüberwindlich. Als seinen Vetter stellte Herr Heinze den landbesessenen Major a. D. v. Kraft auf die Beine, der die Situation immer beherrschte. Dessen Tochter (Hel. Luz) und Friederike v. Rohnstein (Hel. Schlichenmayer) waren als Haupt der Verschwörung am rechten Plabe. Eine Glanzleistung war der französische Sprachmeister Leconte des Herrn Stud. Schneider, der prächtig hervorzukehren wußte, worauf es ankam. Auch Herr Venath als Baron v. Kottwitz und alle die übrigen Mitwirkenden fügten sich in den gegebenen Rahmen und trugen zu dem Erfolg bei. Reicher Beifall lohnte ihre Mühen. Musik und Tanz hielten die Anwesenden noch einige Stunden in froher Stimmung zusammen.

Militärverein. Die Monatsversammlung am Sonntagabend war von 37 Kameraden besucht, die der Vorsteher, Herr Kantor Dienrich, begrüßte. Nachdem eine Aufnahme einstimmig vollzogen war, überreichte der Vorsteher unter ehrenden Worten einem treuerdienenden Mitgliede, Kamerad Fiescher, das silberne Ehrenzeichen für 10jährige Mitgliedschaft. Auf ein Angebot von Dedositzler Heiden betraf den Vortrag über seine See-Erlebnisse soll später zurückgekommen werden. Von den Hindenburgkämpfern soll nur eine behalten werden. Kamerad Kraft erbietet sich, dazu ein Konso zu liefern. Der Militärverein Coswig feiert am 4. Oktober sein Stützungsfest und hat zur Teilnahme eingeladen. Es wird beschlossen, die Fahnendeputation hinzuschicken. Ueber eine eventuelle Erneuerung der Fahne berichtet Kamerad Kraft. Er tritt für eine Neuanfertigung ein. Nachdem verschiedentlich zur Sache gesprochen worden ist, wird einstimmig beschlossen, das Fahnenjubiläum festlich zu begehen und bis zu demselben eine neue Fahne zu beschaffen. Die nächste Hauptversammlung soll endgültig darüber beschließen. Eine vorliegende Probejahne fand den Beifall aller Anwesenden. Die Feier des Stützungsfestes soll verschoben werden. Der Tag wird noch bekanntgegeben. Der bewaffneten Abteilung soll weiterhin besondere Pflege zuteil werden. Für die Joppelin-Edener-Spende werden 50 Mark aus Vereinsmitteln gestiftet. Kamerad Hillig berichtet über seinen Ferienaufenthalt im Erholungsheim in Lauter. Er ist sehr befriedigt davon und kann den Besuch nur empfehlen. Nachdem Kamerad Lothner noch gebeten hatte, die Krankenlassenangelegenheit in Wälde zu regeln, wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

Ein Prachtexemplar von einem Steinpilz wurde am Sonntagabend von Herrn Schubert (Wilsdruff) auf Spechtshäufener Revier in Schneise 18 gefunden. Er hatte ein Gewicht von 4 Pfund 375 Gramm und war kerngesund. Des Riesen Hut war größer als ein 4-Pfund-Brot, er selbst füllte einen Aufschuß. Das nennt man Glück!

Weinsteuer. Das Wirtschaftsministerium sieht sich auf Grund von Klagen darüber, daß den Verbrauchern noch die alten hohen Weinsteuerverhältnisse abgefordert werden, veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß seit 1. August d. J. die Weinsteuern für Schaumweine von 30 auf 22½% und für andere Weine von 20 auf 15% herabgesetzt worden ist. Verkäufer von Weinen, die jetzt noch höhere Steuerhöhen erheben, setzen sich der Gefahr der Bestrafung aus.

Erträge Ernteaussichten im oberen Erzgebirge. Die früher als recht günstig bezeichneten Ernteaussichten im oberen Erzgebirge haben sich infolge des seit einigen Wochen herrschenden Unwetters bedenklich verschlechtert und sind dazu angetan, die oberrheinische Landwirtschaft in bedenkliche Schwierigkeiten zu bringen. Die anhaltenden Regenschauer der letzten Zeit haben verschuldet, daß das Getreide vielfach noch teils in Puppen, teils am Halme auf den Feldern steht und ganz allgemein mindestens 50% schlechter Qualität werden wird. Am schlimmsten sind die hochgelegenen Gegenden am Oberweißbacher Berg und Abtsbühl betroffen worden, wo drei Viertel der gesamten Ernte durch Regen und Hagel vernichtet sein dürfte. Die hier gelegenen Landstriche haben weniger schwer gelitten und rechnen mit einer mittelmäßigen Ernte. Die hierhergehörigen Gegenden sind übereinstimmend die Obsternte als mäßig bezeichnet und läßt nur einen ganz unbedeutenden Ertrag erwarten.

Wetterbericht.

Zeitweise aufklarend, aber noch unbeständig, geringe Temperaturzunahme, jedoch immer noch zu kühl. Mäßige, besonders in höheren Lagen lebhaftere Winde aus westlichen Richtungen.

Fünf Tage und fünf Nächte saß Elise Lensing am Bett des sterbenden Kindes.

Sie sah wie ein feineres Bild. Keine Muskel in ihrem starren Gesicht rührte sich. Sie schien kein Eigenleben mehr zu haben. Sie war nichts als ein Wesen, bestimmt, jeden Laut, jeden Seufzer des sterbenden Kindes aufzufangen, jeden Schmerz mitzuleiden, jeden Atemzug mitzuatmen.

Im Hause des Doktor Krämer lautete es. Die Magd prallte entsetzt zurück vor dem biternen, kalkweißen Gesicht, das ihr entgegenlachte.

„Der Doktor muß kommen,“ sagte Elise.

„Der Herr Doktor ist in einer Abendgesellschaft bei Frau Doktor Schoppe.“

Elise ging geradewegs zu dem bezeichneten Hause. Sie dachte nicht daran, daß die Doktorin Schoppe, ursprünglich die Gönnerin Hebbels, die in ihren Modestücken seine ersten Gedichte aus Wesselsbüren gedruckt, durch deren Empfehlung er nach seiner Uebersiedelung nach Hamburg Freireise bekam, schon lange zu seiner erbitterten Feindin geworden. Sie dachte nicht daran, daß dieses Weib sie, Elise Lensing, so mit Schmähungen überhäuft, wie nur eine niedere Natur eine edlere beleidigen kann.

Den Diener, der ihr den Eintritt im Hause der Schoppe wehren wollte, schob sie zurück. Sie öffnete die Tür, hinter der sie Sprechen und Lachen vernahm. Da waren sie alle. Die Gräfin Rhedern saß zwischen dem Pastor Schmalz und der Kirchenrätin Rindhardt. Das leere, rote Gesicht des Doktors Krämer blühte purpurn über einem weißen Spigenjabot. Die daschatten Augen der Schoppe und der Frau Doktor Assing schienen sie wie Nadeln durchzohren zu wollen.

Elise Lensing unterbrach schroff den Arzt, der zu sprechen beginnen wollte:

Sagen Sie nicht; ich soll warten. Sagen Sie nicht, daß ich Ihnen Geld schulde und daß ich mich bescheiden zu verhalten habe. Sagen Sie nicht, daß Sie kommen werden, wenn Sie es für nötig halten. Mein Kind stirbt. Sie folgen mir in diesem selben Augenblick. . .“

Preisberichte; 6 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung); 6.15 Uhr abends: Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung) und Mitteilungen des Leipziger Meßamtes für Handel und Industrie.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10.15 Uhr vormitt.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mitt.: Mittagsmusik; 12.55 nachm.: Neuerer Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Börsen- und Presseberichte.

4.30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Dresdner Rundfunkkapelle; 6.30—7 Uhr abends: Leseproben aus den Neuererscheinungen auf dem Büchermarkt; 7—7.30 Uhr abends: Vortrag Postinspektor Stodhauen (Grimma); „Das sächsische Postwesen unter den sächsischen Kurfürsten“; 7.30—8 Uhr abds.: Vortrag Dr. Hugo Grothe, Leiter des Instituts für Auslandsstudien: „Grundlinien zur deutschen Volkshunde“; 8.15 Uhr abds.: Sinfoniekonzert. Dirigent: Alfred Egenbrei, Solist: Arien Kainkullin (Violoncello), Solocellist des Leipziger Sinfonieorchesters; anschließend (etwa 9.30 Uhr) Pressebericht und Sportdienst sowie Bekanntgabe der größten Gewinne der Sächsischen Landeslotterie; 10—11.30 Uhr abends: Funkreit. Mitwirkende: Martin Springer (Regitation), Artur Prell (Humorist), Kurt Polter (Kunstjodler) und die Rundfunkkapelle. Am Flügel: Billy Dover.

Turnen, Sport und Spiel.

Verein für Leibesübungen (Mitglied des V. M. B. V.). V. f. L. 1. Mannschaft gelang es im Verbandsspiel die 1. Mannschaft vom Sportverein Biennemühle 6:1 zu schlagen, und somit sich zwei Punkte zu sichern. Im Feldspiel waren sich beide Mannschaften ebenbürtig, im Strafraum war V. f. L. überlegen. V. f. L. ging zuerst in Führung, doch glich Biennemühle noch vor Halbzeit aus und es war mitunter sehr gefährlich im V. f. L. Strafraum. Doch Verteidigung und Tornmann hielten im letzten Augenblick. In der zweiten Halbzeit wurde V. f. L. weit gefährlicher, es glückte ihnen durch Durchbrüche noch fünf Tore zu erzielen, bei Biennemühle blieb es beim Ehrentor. Vor diesen standen sich V. f. L. Junioren und die 3. Junioren vom Dresdner Fußballring gegenüber; letztere siegten mit 5:2 Toren, in der Halbzeit stand das Resultat noch 1:1. Dann nahm der Gegner das Heft in die Hand und konnte sich die Punkte sichern.

Kesselsdorf. (Faußballspiel.) Kesselsdorf 3. Mannschaft gegen Somsdorf 3. Mannschaft 72:57; nachdem Kesselsdorf 3. Mannschaft ihre ersten Verbandsspiele siegreich hinter sich hatte, mußte sich Somsdorf 3. Mannschaft ihrem gefährlichsten Gegner Somsdorf 3. Mannschaft gegenüberstellen. Trotz der Ungunst des Wetters konnten aber die Kesselsdorfer ihren Gegner mit 72:57 schlagen.

Berliner Produktendörse von heute, dem 7. September.

Weizen 21,80—22,40; Roggen 16,90—17,50; Sommergerste 21,30—24,50; Wintergerste 18,00—18,50; Hafer 18,00—18,80; Weizenmehl 31,00—34,20; Roggenmehl 24,75—26,75; Weizenkleie 48,00; Roggenkleie 6,20; Raps 35,50—36,00.

Meißner Getreidepreise vom 5. September

Weizen, hiesiger 75 Kilogramm 11,30; do. hiesiger feucht 10,25—11,00; Roggen, hiesiger 9,20; Sommergerste 10,75 bis 11,75; Wintergerste 9,00—9,50; Hafer, neu 8,75—9,40; Raps, trocken 15,00—16,00; Mais (Mazed und Lapata) 11,30—11,50; Maischrot 12,40—12,60; Roggenstroh, alt 1,30; Trodenstängel 6,70; Bienenhonig, neu 3,25—4,00; Weizen- und Roggenstroh 1,00; Preßstroh 1,10; Weizenmehl, Qualitätsware 20,50; do. 70% 18,50; Roggenmehl 70% 15,00; Roggenkleie 7,60; Weizenkleie 7,40; Speisefarflosseln, neu 2,00—2,20; Kartoffelflocken 14,50; Vandeier ab Hof 1 Stück 0,15—0,20; Vandeier für den Verbraucher ¼-Pfd.-Stück 1,25—1,30; do. Marktpreis ¼-Pfd.-Stück 1,30—1,35. — Feinste Ware über Notiz.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 7. September 1925.

Eigener Heroldpreis des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Auflrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Str in Geldmark für Lebendgem
115	I Rinder. Ochsen. 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	64—66 (118)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	54—59 (108)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	64—48 (106)
	4. Gering genährte jeden Alters	37-40 (97)
	5. Argentinische Ochsen	
226	Vullen. 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	64—66 (108)
	2. Vollfleischige, jüngere	68—60 (107)
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	50—54 (100)
	4. Gering genährte	43-48 (106)
351	Kalben und Kühe. 1. Vollf. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	64—66 (118)
	2. Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	54—59 (108)
	3. Keltere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	42—48 (100)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	34—39 (99)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	28—32 (88)
	6. Ausländische Weibekühe	
508	II. Kälber. 1. Doppellender	85—88 (139)
	2. Beste Mast- und Saugkälber	79—83 (135)
	3. Mittlere Mast- und Saugkälber	70—76 (132)
	4. Geringe Kälber	
591	III. Schafe. 1. Mastlammern, jung. Mastlamm.	62-65 (128)
	2. Keltere Mastlamm	52—58 (123)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	28-42 (92)
	4. Halbfleiner Weibekälber	
2522	VI. Schweine. 1. Vollfleisch, der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1½ J.	94—96 (122)
	2. Fleischschweine	90—97 (121)
	3. Fleischige Schweine	90—92 (121)
	4. Gering entwickelte Schweine	85—88 (121)
	5. Ausländische Fleischschweine	77—84 (109)

Geschäftsgang: Rinder mittel, Kälber langsam. — Heberländer: 8 Rinder, davon 1 Bulle, 7 Kühe; 115 Schweine.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Källig, für Anzeigen und Reklame A. Römer.

Verleger und Drucker: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff.

Herbstkleider

Man ist der allzu farbenfreudigen Buntheit der letzten Sommerstoffe ein wenig müde geworden, und gern ruht das Auge auf den gedämpfteren Farbtönen der neuen Wollstoffe aus. Braun in allen Holzönen ist wieder beliebt, Marineblau,



K 2718. Prinzesskleid mit farbigen Seidenaufsatz. Großes Wollweinstoff-Schnittmuster in den Größen I, II und IV hierzu erhältlich.
K 2832. Mantelkleid mit feinstem eingesehten Kleiderteil. Großes Wollweinstoff-Schnittmuster in den Größen I, II und III erhältlich.



K 2722. Kleid mit tief eingelegeten Falten. Großes Wollweinstoff-Schnittmuster in den Größen I, II und IV hierzu erhältlich.



K 2827. Zumperkleid mit farbigen Vorstöß. Großes Wollweinstoff-Schnittmuster in den Größen I, II und III hierzu erhältlich.



K 2720. Kleid mit vorn eingelegten Faltengruppen. Großes Wollweinstoff-Schnittmuster in den Größen I, II und IV hierzu erhältlich.



K 2717. Zumperkleid mit eingesehten Faltengruppen. Großes Wollweinstoff-Schnittmuster in den Größen II, III, IV erhältlich.

ein stumpfes Flaschengrün, Grau und am Abend auch wieder Schwarz werden bevorzugt. Nach dem schlichten Kittelchen und Hemdlein bringt uns die Mode viele neuartige Schnittformen. Neue Formen, die aber nach dem Satz: „Alles ist schon einmal dagewesen,“ auf Altes zurückgreifen. Da sind vor allem die Prinzess- und Mantelkleider. Die neuen, interessanten Schnittlinien werden durch betonte Nähte — oft wird in die

Näht eine eingelegte, dünne Schnur verarbeitet — besonders hervorgehoben. Auch farbige Vorstöße verstärken den Eindruck. Der Rock ist glodig geschnitten, und, da er nicht füllig genug sein kann, durch ein- und angelegte Seitenteile noch erweitert. Die einfachen, so sehr beliebten Zumperkleidchen haben dem an ein langes Leibchen angelegten Rock durch einzelne tief eingelegte Falten oder dekorative Faltengruppen die von der Mode

diktirte flatternde Weite gegeben. Der stoffreiche, bauschige Ärmel, am Handgelenk in ein schmales Bündchen gefaßt, wird ebenso beliebt werden, wie der stets kleidsame, eng anliegende Ärmel, der sich mehr für die strengeren Formen der Mantel- und Prinzesskleider eignet. Kleine Kragen und Ärmelaufsätze aus Spitzen oder Crêpe Georgette und Sabots verzieren die neuen Kleider.

Gertrud Heilmann.

Ämliche Verkündigungen

Herr Gutsbesitzer Bruno Wegel in Birkenhain ist als Vertreter und Herr Bürgermeister Alwin Wittig in Seebischof als Erbsmann am 19. Juli 1925 in die Genossenschaftsversammlung der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft gewählt worden.

Die Gültigkeit der Wahl kann nur innerhalb eines Monats nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei der Amtshauptmannschaft (Verwaltungsbüro), dem Genossenschaftsvorstand oder dem Landesverwaltungsamt schriftlich angefochten werden.

Reifen, am 31. August 1925.

Amtshauptmannschaft als Verwaltungsveramt.

Tagesordnung

für die öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 10. September 1925 abends 7 Uhr, im Stadtverordnetenitzungsaal — Rathaus.

1. Kenntnis nehmen.
2. Bereitstellung eines neuen Viechplanes.
3. Vertragsabschlüsse mit der Reichseisenbahn — Privatleisungsabschlüsse.
4. Ausbesserungsarbeiten am Wasserhochbehälter.
5. Bereitstellung von Mitteln zur Anschaffung eines Bildes — Besuch der Dresdner Kunstausstellung.
6. Einführung des Telefonnachdienstes.
7. Verschiedenes.

Mittwoch, den 9. Sept. 1925 pünktlich 8 Uhr im „Goldnen Löwen“

Bruderkonvent

Erscheinen aller Brüder Pflicht

VORANZEIGE

Galthof Deutliches Haus Röhrsdorf
Sonntag, den 13. September

Großer Erntefest-Ball
verbund. mit Preisprämienvogelschießen

Von der Landwirtschaftskammer anerkanntes, von der Landwirtschaftsbank Wilsdruff gut gereinigtes

Winter- und Sommerfaatgetreide
1. Hof., hat abzugeben

Bachmann, Blankenstein

Geradezu Wunder

wirkt oft Dr. med. G. Campe's Magenmittel „Stomanol“ bei Appetitlosigkeit, Sodbrennen, saurem Aufstoßen, Gefühl des Vollsens in der Magengegend, Spannung und Beengung im Leibe, Atemnot, Unfähigkeit klar zu denken, Magendrücken, Magenschmerzen, Magenkrampf, Magengeschwüre, akuten und chronischen Magenkatarrh. Die Beschwerden und Schmerzen lassen in den meisten Fällen bald nach, schlechte Verdauung wird behoben, übermäßige Gasbildung verhindert, vorhandene Blähungen aus dem Körper geschafft.

Lesen Sie, was Magenkranke schreiben:

- Ich bin vollständig wieder hergestellt und bin im Stande auch die schwersten Speisen zu verdauen.
Ulbersicht, den 29. 7. 25. J. B.
Ich fühle mich nach der Einnahme von 2 Sendungen vollständig gesund und geübt. Gleich nach dem Einnehmen einer Packung war schon eine Besserung eingetreten.
Heidenfahrt, den 2. 8. 25. J. K.
Bin durch Stomanol völlig wieder hergestellt und kann die schwersten Speisen essen.
H., den 8. 8. 25. M. A.

Solche Dankschreiben gehen zahlreich und unaufgefordert ein.

Es gibt in der Tat nichts besseres für Magenkranke.

Säumen Sie daher nicht, Dr. med. G. Campe's „Stomanol“ kennen zu lernen. Wir geben Ihnen Gelegenheit dazu, ohne daß Sie für den Versuch einen Pfennig auszugeben brauchen. Verlieren Sie keine Zeit, sondern schreiben Sie noch heute eine Postkarte an Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg-Neustadt, und Sie erhalten sofort kostenlos und franco eine Gratisprobe „Stomanol“ nebst einer interessanten Broschüre.

Es geht um das Erbe von Zeppelin!

Gebt für die Zeppelin-Eckener-Spende!

Keiner darf abseits stehen!

Die Zeppelin-Eckener-Spende für die Erbauung eines zur Erforschung des Nordpols bestimmten Großluftschiffes ist eingeleitet. Es ist Pflicht jedes Deutschen, sich je nach seinen Kräften an diesem vaterländischen Werk zu beteiligen. Auch die geringste Gabe ist willkommen. Wie aus den Namen der Unterzeichner des Aufrufes hervorgeht, handelt es sich hier um eine Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes ohne Unterschied der Partei und des Standes. Gilt es doch, das Werk des großen schwäbischen Grafen unserem Vaterlande und der Welt zu erhalten. Beiträge in jeder Höhe, worüber öffentlich quittiert wird, nimmt die Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“ entgegen.

2. Quittung
des
Wilsdruffer Tagebl.
über bei ihm eingegangene
Beiträge für die Zeppelin-
Eckener-Spende:
v. Vaterlandsfreunden
10.— Mk.
1. Quittung 88.— Mk.
dazu 10.—
Zusammen 98.— Mk.
Weitere Spenden erbeten!
Die Geschäftsstelle.

Diese Woche
treffen ein
Ia Schwedische
Preißelbeeren
per 10 Pfd. 4,50 Mk.
Winterspeise-
zwiebeln
Zentner 8.— u. 10 Mk.
Speisekartoffeln
Zentner 3,50 Mk.
Harzer Käse
per Riste 1,50 Mk.

Alfred Jäpel
Wilsdruff.
— Fernruf 543. —

Hammelfleisch
empfiehlt
Rich. Bretschneider

Lüchtige
Tischler

suchen sofort
Richter & Lindner

Möbl. Zimmer
zu vermieten. In erst.
u. 2. St. in der Geschäftsst.
dieses Bl.

Das Geheimnis
alle Hautkrankheiten u. Hautausschläge w. Mieser, Pines,
Fickel, usw. zu vertreib., best. in 12gl. Waschungen u. d. echten
Friedenperle - Teerschwefel - Seife
von Bergmann & Co., Raddeburg. Überall erhältlich.
Drogerie Paul Kletzsch — Seifengeschäft Os-
wald Matthes. — Kolonialw. Alfred Pietzsch.

Die älteste Rosschlächterei,
Speisewirtschaft, Pferdegeschäft
im Plauenischen Grunde.
Inhaber:
Kurt Siering, Freital,
Lharandter Straße 26, Fernruf Amt Freital 151
Anschluß auch nachts
kauft laufend Schlachtpferde zu allen
höchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und
Nacht mit Transportgehirn zur Stelle.

Zum Stellenwechsel

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir Stellen-
Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Pensionen-
Anerbieten und -Gesuche usw. für das bekannte
Familienblatt

Daheim

zu Originalpreisen vermitteln.
Das Publikum hat nur nötig, den Anzeigentext in der Geschäftsstelle unseres Blattes abzugeben und die Anzeigengebühren zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Müheerleichterung nehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig 80 Pfg. für die einpaltige Druck-Zeile (7 Silben), bei Stellen-Gesuchen nur 60 Pfg.

Gesuche und Angebotene Pensionen 1.— Mk.
Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Junge stark verbreitet. Sein weltbekanntes, wöchentlich erscheinendes Personal-Anzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig auszugeben.
Die Geschäftsstelle.

Wilsdruffer Tageblatt.

Ich weiß ein Dörfchen voll Sonnenschein.

Ich weiß ein Dörfchen voll Sonnenschein,
Voll Gartenduft.
Manchmal verläuft sich der Wind herein,
Und der Stadtduft.

Friedrich Lienhard.

Wird der Preussische Landtag aufgelöst?

Berlin, 5. September.

Zu den Nachrichten, daß maßgebende Kreise der
preussischen Regierung entschlossen seien, den Preussischen
Landtag gleich nach seinem Zusammentritt am 22. Sep-

Zagung des
preussischen Landgemeindeverbandes.

Godesberg, 6. September.

In dem schönen rheinischen Städtchen Godesberg fand
eine Tagung des preussischen Landgemeindeverbandes statt.
Die Eröffnungsrede hielt der erste Vorsitzende Ebberg-

Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergner.

(Nachdruck verboten.)

„Aber es brennt doch, daß man sich daran versengen
könnte.“
„Du triffst's — daher der phänomenale Durst! Auf!
Löffchen wir —“
„Und dann: —“
„Man wird ihn wohl noch hobeln müssen,“ meinte ein
großer Wäbeltischer.

Will Frankreich Inseln verkaufen?

Zur Ablösung der amerikanischen Schulden.

Graf Doni-Castellane, der bekannte Pariser
Pflasterer, der immer gute amerikanische Beziehungen
hatte (er war ja auch einmal Gatte der Milliardärin Anna

Nun ist allerdings der französische Besitz in den kleinen
Antillen nicht sehr beträchtlich: Guadeloupe, Martinique,
Desfrade, Marie-Galante, Les Saintes, St. Barthélemy

Offenbar liegt hier ein amerikanischer inspirierter
Führer vor, den die amerikanische Presse wohlwollend
aufnimmt. Der bekannte Deutschamerikaner George Syl-

Das ist deutlich. Das Streben der Union ist bekannt.
Der Krieg gegen Spanien, der zur Abtretung von Cuba
und Portorico führte, hatte keinen anderen Grund, und

Politische Rundschau

Keine erhöhten Bezüge der Reichsbahnbeamten.

Aber die Erhöhung der Bezüge der Reichsbahn-
beamten hat zwischen Gewerkschaftsvertretern und dem
stellvertretenden Generaldirektor der Deutschen Reichs-

Alldeutscher Verbandstag in Detmold.

Die diesjährige Tagung des Alldeutschen Verbandes
hatte eine außerordentlich starke Beteiligung aus allen
Teilen des deutschen Sprachgebietes von Schleswig bis zu

Erhebung unerhört schwerer Beschuldigungen gegen hohe
Beamte seines Amtes duldet, ohne gegen die Ankläger so
vorzugehen, wie es seine sittliche und staatspolitische

Eine neue Rheinlandverordnung.

Die Rheinlandkommission hat eine neue Verordnung
erlassen, die es jedem Bewohner des besetzten Gebietes
unterteilt, im unbefestigten Deutschland an irgendwelchen

Rußland.

Erstreckung von neun Sowjetkommisaren. Laut
Nachrichten polnischer Wäiter aus Moskau wurden
dort angeblich neun Sowjetkommisare er-

Bulgarien.

Berggiftungsversuch an König Boris. Nach einer
Nachricht herrscht auf dem gesamten Balkan große Er-
regung über einen Anschlag auf König Boris von Bul-

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Ermittlungsverfahren gegen den Re-
gierungsdirektor Weich im Berliner Polizeipräsidium,
das wegen seines Vorgehens gegen die Staatsanwaltschaft

Frankfurt a. M. Der Vorstand der Frankfurter Zentrum-
partei hat den Antrag gestellt, die Reichsparteitagung zur
Einberufung eines außerordentlichen Parteitages zur

Paris. Nach einer Mitteilung aus Mexiko hat der Ab-
geordnete Raciq den Abgeordneten Perez in der Nähe des
Abgeordnetenhauses im Verlauf eines Streites über die Wap-

Welt und Wissen.

Die Mückenmückenwunde heilbar? In der Münchener
Medizinischen Wochenschrift teilt Dr. Vering, der einer deut-
schen Hausärztin als leitender Arzt vorsteht, mit, daß er

Die Zweihundertjahrfeier der Russischen Akademie der
Wissenschaften. Man weiß, daß die deutsche Gelehrtenwelt die
Beteiligung an dieser Jubiläumfeier, die vom 4. bis zum

stern und uns auf einem der goldenen Altäre der
Menschheitssehnsucht niederlassen.“

Auch Uly Waldhausen schaute hinaus. Die spizen
Türme wiesen schweigend in die Ewigkeit.
„Nichts reißt das Herz so sturmwild in die grenzen-

Brodenkschmid hob den Arm vertraut unter den
seines jungen Freundes. „Ihr Herz ergreift, was es
sieht und fühlt, mit einer leidenschaftlichen Kraft, Ihr

In dunklen Gedanken setzte er hinzu: „Wenn die Welt
schlief, schauen wir suchend zu den Sternen hinauf und
sollen sie doch nie erreichen. Und dennoch — danken wir Gott,

Erst am folgenden Tag wollte Uly Waldhausen seine
Mutter in dem Hause der dorischen Säulen, in ihrer Part-
einsamkeit mit der Kunde von der großen Gläubigkeits-

Im Nischengeheimnis einer urwäldlich nicht namhaft
gemachten, aber bei allen Feinern ruhmvollen Weinstube
begossen sie dies alles mit deutschem Sekt.

Sie, vor dem Scheiden, vor dem greifbaren Abschlus-
dieser Fahrt, dem „Engagement“ Uly Waldhausens für den
Theaterwinter in feir - Mutterstadt, — schloß Doktor

(Fortsetzung folgt.)

die Größe und Gewalt des inneren Erlebnis, dem er
soeben entsieg.

Brodenkschmid trat rasch auf ihn zu.

Als Uly Waldhausen ihn erblickte, flog ein rasches,
frohes, glückliches Lachen über sein Gesicht. Beide Hände
streckte er dem älteren Freunde entgegen und hielt seine

Zwischen den still prangenden Blumenbeeten, Rasen-
flächen und Alleen wanderten die beiden abwärts der
Hauptstraße zu. Die elektrischen Lichtmasten haben ihnen

So könnten nur Vater und Sohn nach langer Tren-
nung sich gegenseitig sehen, erkennen und finden wie diese
beiden feinen, feurigen, hochfliegenden Naturen, die ein-

Sie schlenderten durch die nächtlichen Straßen und
erquideten sich an der herrlichen Kühle nach dem heißen Tage.

Aber ihnen ragten die Türme des Marktplatzes spitz
und phantastisch in die Sternentiefen des Himmels. Wolf-

tegrawege geworden sind. Von ihr ist z. B. die Expedition Berings, die die Frage des Zusammenhanges zwischen den Kontinenten Asien und Amerika klären sollte, verankert worden. Aber auch andere Zweige der Wissenschaft fanden in der Akademie eifrige Pflege und Förderung, so vor allem die Ethnologie, die Mathematik, die Astronomie, die Geologie, die Biologie u. a. Infolge einer einlenkenden Erklärung der Sowjetregierung haben sich inzwischen jedoch etwa dreißig deutsche Gelehrte entschlossen, an den Festlichkeiten in Leningrad (Petersburg) teilzunehmen. Die Petersburger Akademie hat sich im Laufe der 200 Jahre ihres Bestehens hohe Verdienste um die Wissenschaft erworben.

Neues aus aller Welt

Der erste Schnee. Im Oberharz ist der erste Schnee gefallen. In der Nähe von Sonnenberg herrschte besonders starkes Schneetreiben. Auch aus England wird der Eintritt winterlichen Wetters mit Schneefällen, Stürmen und Überschwemmungen gemeldet.

Ein Dompfeurer von einem Tiger angefallen. Im Zirkus Roné, der zurzeit in Berlin Vorstellungen gibt, ereignete sich ein aufregender Zwischenfall. Als in dem Vorführungsakt der zwölf bengalischen Königstiger der Dompfeurer Sailor Jackson seine zwölf bengalischen Tiger wieder nach dem Käfig zurücktreiben wollte, leistete eine Tigerin Widerstand, schlug nach dem Tierbändiger, zerbiß die Stange und brachte ihm oberhalb des Herzens drei klaffende Wunden bei. Das Publikum schrie auf, es entstand jedoch keine Panik. Das Tier konnte mit einigen blinden Schüssen in den Käfig getrieben werden.

Die Typhusepidemie im Eulengebirge. Die Typhusepidemie in Längenbielau im Eulengebirge nimmt weiteren Umfang an. Alle Krankenanstalten sind stark mit Typhuskranken belegt. Die Todesfälle haben sich in den letzten Tagen vermehrt. Die Epidemie ist vor allem auf die schlechten Wasserverhältnisse des Ortes zurückzuführen. Verschiedene Brunnenanlagen wurden polizeilich geschlossen. Es sind öffentliche Schulpfungen eingerichtet worden, denen sich die Bevölkerung in großer Anzahl unterzieht.

Friedrich-Ebert-Heim. Der Kreistag von Altenburg, der über eine sozialdemokratische Mehrheit verfügt, hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, am 1. Oktober ein Heim zu eröffnen, in dem Arbeitsveteranen Aufnahme finden sollen. Einem sozialdemokratischen Antrag, diesem Heim den Namen „Friedrich-Ebert-Heim“ zu geben, stimmten auch sämtliche bürgerlichen Vertreter zu.

Schwimmen als Schulfach. In den hessischen Schulen gilt von jetzt ab Schwimmen als Pflichtfach. Der Schwimmunterricht beginnt im sechsten Schuljahr, doch sollen die Kinder schon im vierten und fünften Schuljahr obligatorisch zum Baden angehalten werden.

Lokaltermin in der Breslauer Mordaffäre. In Breslau fand in der Villa des ermordeten Professors Rosen der seit längerer Zeit angehängte Lokaltermin in Gegenwart der verhafteten Wirtshausbesitzerin Neumann statt. Diese sollte ihre angebliche Flucht durch das Fenster wiederholen, was sie jedoch ganz entschieden verweigerte. Besondere neue Momente ergab der Lokaltermin nicht.

Wohlvorbereiteter Selbstmord. In Rosenheim hat sich eine vierzigjährige Rentiere aus dem dritten Stock ihrer Wohnung in den Hof gestürzt und ist tot liegengeblieben. Sie hatte die Tat bis ins letzte vorbereitet. Die Schlüssel waren zur Aushändigung an das Amtsgericht bereitgelegt, auch die Anzeige an die Behörde hatte sie verfaßt, seit Jahren stand ihr Sarg im Keller. Als man sie im Hofe auffand, trug sie eine offenbar von einem Totenfranze flammende Trauerkrawatte.

Der Kölner Erzbischof weiht eine deutsche Kirche in London. Der Erzbischof von Köln, Dr. Schulte, wird am 4. Oktober die deutsche katholische Kirche in London neu einsegnen. Das Dach der Kirche wurde während des Krieges durch die Splitter einer deutschen Luftbombe zerstört.

Hinrichtung eines Mörders. Im Hofe des Landgerichtsgefängnisses in Schwelm ist der 22jährige Kaufmannssohn Karl Schwarz aus Gerolzhofen hingerichtet worden. Schwarz hatte das Dienstmädchen seiner Eltern, das von ihm schwanger war, ermordet.

Der Dieb mit dem Taselstüber. In dem holländischen Städtchen Vullum erschien auf der Postkassette ein Mann mit einem Saß voll Taselstüber und erklärte: „Ich habe in dieser Nacht in eine Villa eingebrochen und wollte mit meiner Beute nach Amsterdam, um sie dort zu verkaufen. Es herrschte aber ein so furchtbares Unwetter, daß ich nicht weiterkam. Bitte, beschaffen Sie also die Beute und mich hier.“ Was auch geschah.

Schiffszusammenstoß auf der Themse. Auf der Themsemündung stieß der britische Dampfer „Pennant“ mit dem Tankschiff „Kaska“ zusammen. Die „Pennant“ sank in acht Minuten. Der Kapitän und seine Frau ertranken, vierzehn Personen, darunter zwei Frauen und ein Mädchen, konnten gerettet werden.

Ein Bergführer abgestürzt. Beim Besteigen der Aiguille du Dru ist der Bergführer Alfred Couette aus Chamontz tödlich abgestürzt. Beim Absteigen an einer Felswand gab ein Steinblock, an dem er sein Seil befestigt hatte, nach, und Couette stürzte ins Leere hinab. Er blieb am Fuße der Felswand tot liegen. Couette galt als einer der tüchtigsten Bergführer von Chamontz.

Diamantfunde in Brasilien. Nach einem Bericht aus Rio de Janeiro wurde im Staate Bahia ein Diamantfeld mit außergewöhnlich großen Steinen entdeckt. Durchschnittlich ist die dort gefundene Ware über ein Karat schwer. Unter anderen wurde ein Stein im außergewöhnlichen Gewicht von 36 Karat gefunden.

Bunte Tageschronik

Wien. Wie die Blätter melden, sind in den letzten 14 Tagen in dem von Sommerfrischlern viel besuchten Ort Sieghart etwa 20 Typhusfälle vorgekommen, von denen vier tödlich verliefen.

Paris. Der bekannte Radiumforscher Becquerel ist in Ausübung seines Berufes gestorben. Er war Träger des Nobelpreises.

Madrid. Infolge dichten Nebels sind an der marokkanischen Küste ein amerikanischer Petroleumdampfer und ein anderer amerikanischer Dampfer auf Grund geraten.

Reval. Die estländische Regierung hat der Deutschen Continental-Gesellschaft in Dessau das Vorkrecht für eine Konzeption auf 6000 Hektar Ostseegerbiet eingeräumt.

Reynard. Reinald G. Vanderbilt, der Millionenerbe von Cornelius Vanderbilt, starb auf seinem Landgut im Alter von 45 Jahren an einer inneren Blutung.



Ein Mann in Kalifornien ist auf den Gedanken gekommen, sein Haus auf einem Baum zu bauen. Das Bild zeigt den Baumstamm, der den Boden des Hauses trägt.

Börse - Handel - Wirtschaft

Tägliche Berliner Notierungen vom 5. September.
Börsenbericht. Die Börsenwoche schloß ruhig bei überwiegend fester Haltung; auch der Markt der inländischen Anleihen war gut behauptet. Am Geldmarkt ist eine geringfügige Verfestigung zu bemerken, tägliches Geld stellte sich auf 2-10%, monatliches Geld wie bisher auf 10-11,50%.
Devisenbörse. Dollar 4,19-4,21; engl. Pfund 20,34-20,39; holl. Gulden 168,89-169,41; Danz. 80,70 bis 80,90; franz. Franc 19,69-19,73; belg. 18,71-18,75; schwed. 81,00-81,20; Italien 16,82-16,86; schwed. Krone 112,44-112,72; dan. 105,37-105,63; norw. 90,24 bis 90,46; tschech. 12,73-12,77; österr. Schilling 59,18 bis 59,32.

Schlachtviehmarkt. Der Auftrieb betrug: 2600 Rinder, darunter 508 Bullen, 778 Ochsen, 1314 Kühe und Färken, 1450 Kälber, 9836 Schafe, 5702 Ziegen, 60 Flegeln, 547 Auslandschweine. Rinder und Schafe gingen ziemlich flott. Schweine flaut ab. Der Markt für Kälber war ruhig. Preise: Für 1 Qd. Lebendgewicht in Pfd. (Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 58-62, b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4-7 Jahren 50-55, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete 43-48, d) mächtig genährte jüngere und gut genährte ältere 36-40; Bullen a) 55 bis 58, b) 48-53, c) 43-46; Kühe und Färken a) 57-62, b) 47 bis 53, c) 34-43, d) 27-31, e) 20-24; Flegler 36-43; Kälber a) —, b) 85-92, c) 75-82, d) 61-70, e) 50-58; Schafe a) 56 bis 63, b) 45-52, c) 28-36; Ziegen a) 63-67, b) 49 bis 55; Schweine a) —, b) 94-95, c) 92-94, d) 87-91, e) 83 bis 86, f) —; Sauen 84-88; Flegeln 20-25.

Produktenbörse. Die Haltung des Getreidemarktes war schwach. Der scharfe Umschlag in Chicago und Liverpool, von dem fest zu sein, hielt jede Unternehmungslust zurück. Vom Ausland ist bisher noch wenig Interesse für deutsches Getreide bemerkbar, und namentlich beim Roggen sind die Preise weit außer Exportrendement. Das Angebot der Provinzen für sofortige Ware ist mäßig und wenig größer als bisher, aber auch die Nachfrage für Brotgetreide bleibt klein, da das Mehlgeschäft wieder sehr still und unlohnend geworden ist. Die Preise für handelsrechtliche Meierung zeigen in Weizen wie in Roggen nachgiebige Tendenz. Für Gerste bleiben Offerten merklich härter als Nachfrage im Markt, so daß billiger anzukommen war. Von Hafer ist das Inlandsangebot klein und bei einiger Kaufkraft die Marktlage behauptet. Futterartikel lagen schwach.

Getreide und Ölfrüchte per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 9.	4. 9.		5. 9.	4. 9.
Weiz. märk.	218-224	219-225	Weizl. Vrl.	12,4	12,4-12,5
pommerscher	—	—	Roggl. Vrl.	11,8	12,8-12,9
Rogg. märk.	167-175	168-176	Raps	355-360	355-360
pommerscher	—	—	Leinfaat	—	—
weipreuss.	—	—	Bittor.-Erbs.	27-32	26-32
Futtergerste	180-185	180-185	fl. Speiseerbs.	—	—
Fruggerste	215-247	215-247	Futtererbsen	21-24	21-24
Hafer, märk.	179-187	177-185	Beluschsen	—	—
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	—	—
weipreuss.	—	—	Wicken	25-28	25-28
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	12,7-14	12,7-14
p. 100 Kil. fr.	—	—	Lupin., gelbe	—	—
Un. br. inf.	—	—	Seraballa	—	—
Sad (feinst.)	—	—	Kapelsuchen	16-16,3	16,1-16,3
Vrl. n. Rot.	31-34,2	31,2-34,2	Leintuchen	22,5-22,8	22,6-22,8
Roggenmehl	—	—	Trodenschl.	12	12
p. 100 Kil. fr.	—	—	Soda-Schrot	21	21-21,2
Berlin br.	—	—	Torfm. 30/70	8,9	8,9
inf. Sad	24,7-26,7	24,7-26,7	Kartoffelst.	18-18,2	18,1-18,3

Bermischtes.

Preussische Scheidungsstatistik. In der Vorkriegszeit (1905-1913) lag die Schuld an der Scheidung wesentlich häufiger beim Mann als bei der Frau. Das Verhältnis schwankte in den einzelnen Ortsgrößenklassen von 100:185 bis 100:169 und war im Mittel 100:174. In der Kriegszeit hatte sich in allen Ortsgrößenklassen der Anteil beider Geschlechter einander wesentlich genähert; in den Großstädten blieb der Anteil der Männer noch um ein Fünftel höher als der der Frauen. In der Nachkriegszeit stieg der Anteil der Männer wieder, während bei den vier anderen Gruppen (mittlere, kleine und kleinste Städte und Landgemeinden) der Unterschied zwischen Männern und Frauen hinsichtlich der Schuld an der Scheidung nur noch gering war, so in den Landgemeinden sich ein kleines Plus für die Frauen ergab. In den Großstädten waren in der Vorkriegszeit durchweg die Männer und zwar zumeist wesentlich häufiger der schuldige Teil. In der Kriegszeit entfiel in einigen Städten auf beide Geschlechter ungefähr der gleiche Anteil, in einigen, besonders Dortmund und Altona, überwiegt die Schuld bei den Frauen.

Das Glücksarmband.

Roman von Kentto.

17]

(Nachdruck verboten.)

„Sie sind noch da, Monsieur?“ — fragte sie in einem sonderbar geringschätzigen Ton. — „Warum sind Sie noch da? Wer hat Sie gerufen? Ich nicht, mein Herr. Gehen Sie doch zu Ihrer Frau in Ihr schönes, großes Haus! Ich bin nur eine einfache Wiener Bürgerstochter. Was wollen Sie von mir?“

Christa und der alte Arzt standen erstarrt und ohne jedes Verständnis. Was wollte die Greisin sagen mit diesen Worten? Es klang alles so fremd, gesprochen im Tone einer anderen Zeit. Und dabei zitterte die zarte Gestalt in einer ungeheuren Erregung, und aus den großen dunklen Augen flüchte eine Leidenschaftlichkeit und ein Feuer, das die Fältchen des Gesichtes Lügen zu strafen schien. Auch Hans Norbert war entsetzt zurückgewichen, sah sich jedoch rasch.

„Sie sind in einem großen Irrtum befangen, gnädige Frau.“ — sagte er, immer noch hoffend, die Sache aufklären zu können. — „Ich bin nicht verheiratet und habe kein Haus! Ich bin ein einfacher Mann und heiße Hans Norbert.“

„Hans Norbert! Hans Norbert!“ Und totenblau taumelte die alte Frau zurück, als hätte sie einen Stoß erhalten.

„Hans Norbert! Also du sagst selbst, daß du es bist? Du und kein anderer? Keine Täuschung meiner Augen? Kein Gaukeleibild meiner Phantasie? Die Toten stehen auf aus ihren Gräbern und wandeln und werden jung — jung — ihre Stimme brach.

„Und du gehst die alten Wege, die du dereinst gegangen — nein — nicht dereinst — gestern, vorgestern — immer! An jedem Tag dieses Sommers, in dem die Sonne so hell lachte wie noch nie und die Rosen so rot blühten und — oh — wo die Liebe durch die Welt ging mit leuchtenden Quaren. — Aber der Sommer ist tot, Hans

Norbert! Weiche hinweg von mir! Geh hin zu der Frau, die deinen Namen trägt! Was geht dich die kleine Christel an? Geh! Geh!“

Sie hatte den Arm ausgestreckt und wies mit leidenschaftlicher Gebärde nach der Tür. Der kleine, alte Doktor Robinson suchte vergebens, sie zu beruhigen, und Christa Hertons redete unsonst auf die alte Frau ein. In deren dunklen Augen flammte jetzt ein verzehrendes Feuer, angefaßt durch die Erinnerung an alte Zeiten, jahrelang gewalttätig unterdrückt und nun hervorbrechend mit wilder fanatischer Gewalt.

„Ich schwöre es Ihnen, gnädige Frau.“ sagte Hans Norbert, selbst erschüttert durch diesen leidenschaftlichen Ausbruch — „daß ich hierherkam in bester Absicht, zu helfen, Ihrer Enkelin mit meinem Räte beizustehen.“

„So?“ rief die alte Frau außer sich. „An meine Enkelin wagen Sie sich heran? Und was taten Sie heute nachmittags in diesem Zimmer? Sie waren hier, und dort die ‚blaue Schlange‘ lag in Ihrer Hand! Sie haben es wohl schon vergessen, daß Sie mir den Opakreis aus einem Grabe holten? Er bindet dich an mich für ewig, Hans Norbert. Alle, in deren Schicksal er einmal eingreift, bindet er für alle Zeit und Ewigkeit.“

Sie hielt eine Sekunde lang erschöpft inne, und der alte Doktor benützte die Pause und legte beruhigend seine kleine, faltige Hand auf ihren Arm. Er verstand absolut gar nichts, aber er wußte, daß die Nerven einer achtzigjährigen einem solchen Ansturm nicht lange gewachsen sein können. Mit einem stehenden Blick sah er zu Doktor Norbert hinüber.

„Geh!“ sagte dieser Blick — „Um Gotteswillen: Geh!“ Aber der Mann, der dort stand, merkte nichts. Seine warmen, schönen Augen sahen fest in die Augen Christas, und in den Ohren der beiden selbstvergessenen Menschen klangen noch immer laut und deutlich die letzten Worte der alten Frau:

„Alle, in deren Schicksal der Kreis einmal eingreift, bindet er für alle Zeit und Ewigkeit.“

Sie fühlten es beide: Ja — er band auch sie mit seinen, sich immer mehr verdichtenden Fäden aneinander. Die alte Frau hob den Kopf, der, wie trassilos, ihr auf die Brust gesunken war, sah nun auch die beiden nebeneinander, und im Augenblick flammte ihre ganze Willenskraft noch einmal empor.

„Fort!“ rief die alte Frau. „Und nie mehr sehen Sie den Fuß über diese Schwelle! Wie kommen Sie zu den Schlüssel? Ich habe nur ein einziges Paar, und das gehört meinem Sohne Edmund. Aber der war schon tagelang nicht mehr hier. Wie kommen Sie dazu? Wie?“

„Sie lagen hier am Boden“, sagte Doktor Norbert energisch.

„Oh — sie lagen am Boden?“ — Die alte Frau lächelte höhnvoll. — „Aber wie sind sie dorthin gekommen? Wie? Derjenige, der so oft jenen alten Weg ging, der hat sie verloren, als er heute nachmittags kam, den Opakreis zu nehmen, den Opakreis, den er mir selbst einst um den Arm legte. Nun bist du auferstanden, Hans Norbert, aus deinem Grabe und willst den Kreis holen! Aber ich gebe ihn nicht heraus — nie, niemals!“

Ein Krampf schüttelte die alte Frau, eine furchtbare Erschütterung malte sich in ihren Zügen, und mit den Händen in die Luft greifend sank sie, von einer physischen Schwäche übermannt, in Christas Arme.

„Fort.“ — murmelte sie immer wieder — „nur fort! Und nie mehr darf er herein! Schwöre es mir, Christa, schwöre es um des Herrgotts willen!“

Das Mädchen gab keine Antwort, aber der alte Arzt wandte sich nun direkt an Norbert.

„Geben Sie!“ sagte er beinahe bittend. „Sie hält es nicht mehr aus. Mag sie nun recht haben oder unrecht! Es wird sich ja aufklären! Aber jetzt muß hier Ruhe eintreten. Sie werden das einsehen!“

(Fortsetzung folgt.)